

Das grüne Gold Finnlands

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **66 (1973)**

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das grüne Gold Finnlands

Finnlands Boden ist arm an Bodenschätzen, aber die Natur hat dem Land einen besonderen Reichtum beschert, den man gern als «das grüne Gold Finnlands» bezeichnet, und dies mit voller Berechtigung. Fast drei Viertel der gesamten Staatsfläche sind mit Wald bestanden. Könnte man die Waldfläche gleichmässig auf die Einwohner aufteilen, träfen auf jeden einzelnen ganze 7 Hektaren. So ist Finnland unter den europäischen Staaten mit Abstand der waldreichste. Angesichts der unermesslichen Ausdehnung des Waldkleides nehmen sich die Kulturlandinseln, die der Mensch im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat, sehr bescheiden aus. Die finnischen Wälder gehören dem Gürtel des nordischen Nadelwaldes an. Sie setzen sich aus nur wenigen Baumarten zusammen, die dafür aber in unvorstellbarer Menge vorkommen. Der Charakterbaum ist die hochgewachsene Föhre, welche 44 % des Baumbestandes ausmacht. Ihr gesellt sich unsere Rottanne bei, die 36 % bestreitet. Als Laubbaum ist die Birke mit 18 % Anteil am Bestand allenthalben vertreten. Waldbäume des wärmeren Mitteleuropas wie Eiche, Ulme, Ahorn und Linde treten noch vereinzelt im südlichen Finnland, an der Küste des

Finnischen Meerbusens auf, aber schon in der Finnischen Seenplatte geben sie es wegen der immer strengeren Herrschaft des winterkalten Klimas auf, weiter nach Norden hin Wurzeln zu schlagen. Gerade die Artenarmut ist es, welche die finnischen Wälder so wertvoll macht. Föhren und Tannen eignen sich mit ihrem langfasrigen Holz ganz ausgezeichnet für eine vielseitige Verarbeitung in der Holzindustrie, und auch das Birkenholz lässt sich bestens verwerten.

So beruht die Existenz der Finnen grösstenteils auf ihren Wäldern. Holzwirtschaft und Holzindustrie bilden die Grundlage der finnischen Wirtschaft. Im Winter, wenn Stein und Bein gefroren ist, die in die Wälder eingestreuten Sümpfe gangbar werden und die Gewässer unter dicken Eisschichten ruhen, widerhallen die Wälder vom hellen Kreischen der Motorsägen und den dumpfen Schlägen der Axt. Abertausende von Stämmen wanken ächzend und legen sich krachend nieder. Ihres Astwerks beraubt und von der Rinde befreit, werden sie dann von Pferden und Traktoren über den harten Schnee geschleift, der alle Bodenunebenheiten ausgleicht, und am Ufer von Flüssen und Seen aufgestapelt, sorgfältig mit Besitzerzei-



Die Holzausbeute eines Winters liegt an einer stillen Seebucht zum Abtransport bereit. Es werden bald die riesigen Flösse vorbereitet, welche durch kleine Schleppdampfer weggezogen werden sollen, den Sägewerken zu. Schweigend sehen die Uferbäume zu, wie ihre entasteten und entrindeten Artgenossen den Weg zur industriellen Verwandlung antreten.

chen versehen. Bricht im Frühjahr das Eis, lässt man die Stämme ins Wasser gleiten. Die Flüsse sorgen für raschen Abtransport. Mutige Flösser, sich geschickt auf dem schwanken Treibgut im Gleichgewicht haltend, sorgen mit eisenbewehrten Stangen dafür, dass sich die Stämme in Stromschnellen und Schluchten nicht verfangen. Mit unglaublicher Fertigkeit vermögen sie Holzknäuel zu entwirren und abgeirrte Stämme wieder in die richtige Bahn zu lenken. Weniger dramatisch gestaltet sich der Holztransport über die Seenflächen. Nicht selten werden bis 50 000 Stämme zu einem Riesenfloss zusammengestellt, zusammengehalten durch Ketten und Haken. Ein kleiner Schleppdampfer, dem man kaum zutrauen würde, dass er die Last abzuschleppen vermag, spannt sich davor. Männer, verteilt über die ganze schwimmende Insel, helfen mit, dass die Fahrt reibungslos verläuft. Schweigend sehen die Uferbäume in der Runde zu, wie ganze Wälder lautlos auf dem Wasser vorbeigleiten. Nach langer und oft recht abenteuerlicher und beschwerlicher Reise gelangen die Stämme durch eine Sortieranlage und erreichen dann das Sägewerk. Es gibt etwa ein halbes Tausend davon in Finnland. Sie liegen an grösseren Seen oder bei Flussmündungen an der Küste. Nachdem das Holz kürzere oder längere Zeit im Wasser gele-

gen hat, was billiger kommt, als Lagerhäuser und Lagerräume zu bauen, wird es auf Transportbänder gehoben und den Sägemaschinen zum Frass vorgeworfen. Die Holzverbreitende Industrie zerfällt in zwei Gruppen, in die eigentliche Holzindustrie und in die Papierindustrie. Zur Holzindustrie gehören zunächst die Sägewerke. Sie bringen das Holz in die verwertbare Form. Bretter aller Stärken, Langholz von der feinsten Gipserrlatte bis zum dicksten Balken, aber auch Rundholz stapeln sich im Freien oder in riesigen Lagerhallen zum Trocknen. Dutzende von Hobelwerken bearbeiten das Bauholz weiter, bevor es seine Reise in alle Welt antritt. Doch ein grosser Teil des Holzes gelangt in Finnland selbst zur endgültigen Verarbeitung. Das Programm der Holzverarbeitenden Industrie reicht vom einfachsten Möbelstück bis zum fertig vorfabrizierten Holzhaus. Schiffbauwerke stellen Boote aller Art, selbst grössere Last- und Fischerkähne her. Besonders entwickelt hat sich die Sperrholzindustrie, die vor allem Birkenholz verwendet. In der Papierindustrie erfolgt am Anfang eine besonders radikale Behandlung des Holzes. Die Stämme werden ganz und gar zu Sägemehl geschliffen, welches dann über verschiedene Verarbeitungsstufen zu Papier oder Zellulose wird. Zeitungspapier, Karton und Packpapier aus Finnland findet allenthalben Ver-



Der Beruf des Flössers ist in Finnland noch nicht ausgestorben, denn das Holz wird wohl über die Gewässer transportiert werden, solange die finnische Holzwirtschaft besteht. Die Männer sind hier daran, mit ihren hakenbewehrten Stangen bestimmte Stämme auszusortieren und so in die Strömung zu lenken, dass sie dem naheliegenden Sägewerk zugetrieben werden.



Ganze Pakete von Stämmen, mit schweren Ketten verschnürt, gleiten hier langsam durch einen Kanal. Indem er die verschiedenen Schleusentore öffnet oder schliesst, sorgt der Schleusenwart für reibungslosen Transport.

wendung. Der kartonähnliche Zellstoff, die Zellulose, macht in der Textilindustrie eine besondere Umwandlung durch und liefert als Endprodukt bunt gefärbte, geschmeidige Kunstseide. Wer weiss, wie manches reizende Sommerkleid einst eine finnische Föhre gewesen ist? In neuerer Zeit haben die vom gleichen Indu-

striezweig erzeugten Faserplatten eine immer grössere Bedeutung erlangt.

Das Verhältnis der Finnen zu ihren Wäldern ist aber durchaus nicht etwa nur ein kommerzielles. Wenn man in Finnland heute viele Anstrengungen unternimmt, die Wälder vor Übernutzung zu schützen, Naturschutzgebiete

abzugrenzen oder gar die Wälder regelrecht zu düngen, damit die Wunden, die ihnen geschlagen werden, rascher verheilen sollen, so schwingt die innige Liebe des Volkes zu seiner Waldheimat kräftig mit. Der Wald ist ein Teil der finnischen Volksseele. In Poesie und Prosa, in der bildenden Kunst und in der Musik hat er

immer seinen festen Platz gefunden. Haben auch längst moderne Lebensformen in Finnland Eingang erlangt, im Grunde ihres Herzens sind die Finnen die Waldmenschen geblieben, die einst aus asiatischer Ferne in die Urwälder an der Ostsee eingewandert sind. Fritz Bachmann

Die lichten Augen in Finnlands dunklen Wäldern

Drei grosse W, nämlich Weite, Wald und Wasser, kennzeichnen die finnische Landschaft. Ihre Weite verdankt sie ihrer Flachheit. Es fehlen schroff aufragende Gebirge und tief eingeschnittene Täler. Hügel heben sich sanft empor und bilden wohlgerundete Kuppen, die den Horizont kaum beengen. Darum wölbt sich allenthalben ein hoher Himmel über Finnlands Boden, über den die Natur, soweit das Klima es zulässt, ein dunkles Waldkleid geworfen hat. Dieses ist im Süden dichter gewoben als im Norden, und ganz hoch im Norden erscheint es zerschlissen, unterbrochen durch die Tundrenflächen Lapplands. Selbstverständlich hat auch der Mensch überall Löcher eingerissen, Waldflächen kahl geschlagen, um Acker-, Wies- und Siedlungsland zu ge-

winnen. Aber immer noch beherrscht der Wald das Landschaftsbild. Dieses Kleid, gewirkt aus dunklen Tannen und Föhren, höchstens aufgelockert durch die helleren Birken, müsste düster und schwermütig wirken, wenn nicht die lichten Wasserflächen der Seen, die den weiten Himmel widerspiegeln, durchschimmern könnten. Das Wasser ist in Finnland allgegenwärtig. Es stürzt sich über Felsabsätze, schäumt bei Stromschnellen auf, strömt gelassen über die Küstenebenen hin dem Meere zu. Der grösste Teil des Wassers aber findet sich geborgen in Seen, an denen Finnland so reich ist wie kein anderes Land der Erde mehr. Man pflegt Finnland etwa als «Land der tausend Seen» zu bezeichnen. Dabei darf aber tausend nicht als Zahlwert betrachtet